

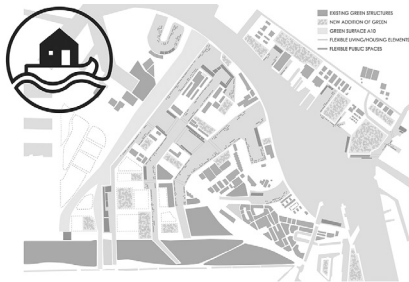
Städtebauliches Entwerfen

Entwerfen

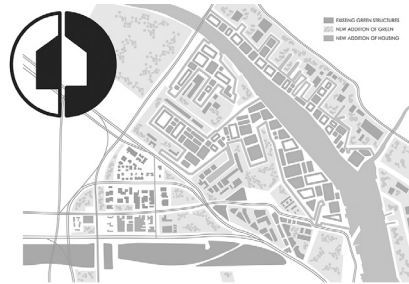
Entwerfen – nicht nur im städtebaulichen Kontext – bedeutet, über die Zukunft nachzudenken. Der städtebauliche Entwurf antizipiert das Zukünftige, ist immer eine Projektion über die Gegenwart hinaus, beschreibt eine mögliche Vision und ist somit auch ein Versprechen. „Der Entwurf als Konzeption nimmt etwas gedanklich und bildhaft vorweg und kann dies doch nur, indem das Künftige oder Neue mit dem Bekannten und Vertrauten in eine Beziehung gesetzt wird.“¹ Durch ein tiefer gehendes Verständnis für einen bestimmten Ort, das Nachzeichnen seiner Entwicklung und die Entschlüsselung seiner spezifischen Gegebenheiten wird der Status Quo in Bezug gesetzt zu gewünschten Qualitäten, um daraus ein zukünftiges Bild für diesen Ort zu entwickeln. Der Entwurf entsteht jedoch nicht aus der Analyse, sondern verlangt eine Syntheseleistung: die Bewertung und Einordnung des Analysierten, Gefundenen und Wahrgenommenen. Diese Synthese wird durch das Wissen und vor allen Dingen auch durch die Erfahrungen des Entwerfenden gestützt und ist so selbst bereits Teil des kreativen Aktes. Da nicht rationalisierbar und stets subjektiv, ist dieser Akt nur schwer nachvollziehbar, dessen Ergebnisse – der Entwurf – sind hingegen durchaus kommunizierbar und lassen sich mit Argumenten hinterlegen. „Auf das praktische Tun bezogen, schließt der Entwurf immer den Entwerfenden, sein Selbst- und Weltverständnis mit ein. Deshalb gehören Entwurf und Horizontbildung zusammen.“² In diesem Sinne ist die Ausbildung von hoher Relevanz, um jenen notwendigen Wissens- und Erfahrungsschatz anzulegen. Aber auch jene integrierte Haltung zu vermitteln, die Grundlage der Lehre am Lehrstuhl für Stadtplanung und Entwerfen der Universität Stuttgart ist.

Es braucht den Entwurf, die räumliche Idee, Vision und Haltung und es bedarf des Stadtplaners, der die Bedürfnisse und Wünsche der Gesellschaft im Sinne des Allgemeinwohls versucht abzuwägen und mittels eines Entwurfs räumlich zu manifestieren. Für die Verhandlung, Übersetzung und Setzung von Bedürfnissen im Raum verfügen wir in der deutschen Sprache über einen perfekten Begriff, der es möglich macht, eine Plattform zu sein: Städtebau. Städtebau umfasst die städtebauliche Ordnung, Gebäude, Freiraum, Gestaltqualität und Prozessgestaltung gleichermaßen. Der Städtebau ermöglicht es, die Disziplinen Stadtplanung, Architektur und Freiraumgestaltung zusammen zu denken. Städtebau agiert und integriert. Städtebau bedeutet, denken über und in allen Maßstäben. Städtebau bedeutet das Entwerfen von Räumen und Raumwirkungen, welche anregen, stimulieren zur Aneignung und Interaktion. Durch diese Interaktion von Raum und Nutzer entstehen Orte. Orte mit Identität und Atmosphäre, mit denen sich der Nutzer identifizieren kann.

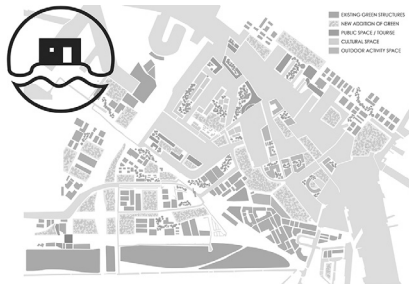
Diese Haltung greift auf mehreren Ebenen Aldo Rossis Überlegungen zum Typus auf und entwickelt ihn im Sinne eines städtebaulichen Typus weiter.³ Der städtebauliche Typus definiert sich über seine Erscheinung und räumliche Haltung. Er kreiert



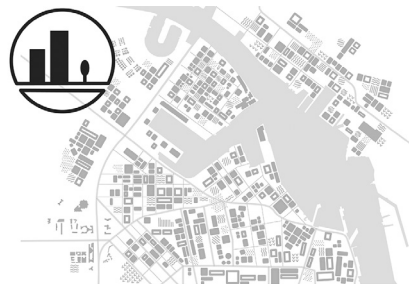
The Floating City



The Urban Living Lab



The Archipelago



The Two-Minute City

1 Entwurf als Narrativ am Beispiel von vier Szenarien für die Entwicklung der Haven-Stad in Amsterdam im Rahmen der Summerschool Making Metropolis SS 2017
Studierende: Sabine Kastner, Ann-Kathrin Ludwig, Bente Rau
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum

räumliche Situationen und ermöglicht dadurch das Machen von Raumerfahrungen. Er verfügt über eine Ausstrahlung und somit semantische Bedeutung im Gefüge der Stadt. Der städtebauliche Typus ist des Weiteren durch seinen Beitrag und Mehrwert wirksam. Er bietet einen Dialog zwischen Raum und Nutzer an und die Möglichkeit zur Interaktion. Auf Basis dieser Aspekte können räumliche Situationen integriert gedacht und entworfen werden.

Was im Entwurf vorgeschlagen wird, ist eine von vielen Möglichkeiten für die Entwicklung eines Ortes. Städtebauliches Entwerfen bedeutet immer das Agieren in komplexen Problemlagen. Wie bereits der Planungstheoretiker Horst Rittel sehr treffend beschrieb, handelt es sich hierbei stets um Vorschläge zur Lösung „böser Probleme“⁴ (eng. *wicked problems*). In unserer Disziplin ist es gelebter Alltag, mit diesen Problemen konstruktiv umzugehen und zur Aktion fähig zu sein. Die Notwendigkeit, sich dabei auf Wesentliches zu fokussieren und anderes auszublenden, ist eine zwangsläufige Folge davon. Stets muss auf der Suche nach Lösungen im Prozess des Entwerfens probiert, getestet und auch verworfen werden; Entwerfen ist kein linearer, sondern ein iterativer Vorgang. Selbst ein Scheitern, in unserer Gesellschaft sonst sehr ungern gesehen, bedeutet im Entwerfen zumeist Erkenntnisgewinn.

Entwerfen ist die Königsdisziplin im Planen. Hierzu braucht es Wissen, Erfahrung, Begabung, Mut und Leidenschaft. Dies mag vielleicht etwas pathetisch klingen, mir scheinen diese Begriffe aber doch notwendig, um zu verdeutlichen, dass Wissen allein nicht ausreicht, um ein guter Entwerfer zu sein. Um es zu erlernen, erfordert es neben dem Wissen das Lernen durch eigenes Tun. Es verlangt stetes Trainieren des Geistes, in komplexen Problemlagen zu kreativen Lösungsansätzen zu kommen. Entwerfende müssen lernen, Unsicherheit zu akzeptieren, und sie müssen sich zur Einsicht durchkämpfen, dass es eine einzige richtige Lösung nicht geben kann, und diese Erkenntnis konstruktiv verarbeiten. Der bekannte niederländische Stadtplaner Kees Christiaanse fasst diese besondere Situation des Entwerfenden gern in das Bild des Simultanschachspielers: Er muss eine Vielzahl von Perspektiven, Maßstäben und Zusammenhängen gleichzeitig im Blick haben und es verstehen, damit abwägend umzugehen.

Zum kreativen Akt des Entwerfens in unterschiedlichen Maßstäben und Disziplinen gibt es eine Fülle an Literatur.⁵ Ebenso lässt sich eine Vielzahl an Sammlungen von städtebaulichen Entwürfen finden, die mit unterschiedlichen Raumordnungsmustern und Typologien mögliche Zukünfte für einen Ort aufzeigen.⁶ Dieser Artikel beleuchtet eine weitere Perspektive des städtebaulichen Entwerfens: die Rolle des Entwurfs im Prozess der Stadtentwicklung. Was können Entwürfe leisten? Für welche Fragestellungen bieten sie Lösungsansätze? Wie können sie in Prozessen der Stadtentwicklung strategisch eingesetzt werden? Diesen Fragen widmen sich die nachfolgenden Überlegungen und ihre Auslegeordnung. Sie versucht, diese Arten und Rollen des Entwurfs im Planungsprozess zu versammeln und zu strukturieren. Sie dient als Orientierung für die Vielzahl an Möglichkeiten, Entwürfe im Entwicklungs- und Kommunikationsprozess einzusetzen, und soll Anstoß geben, weitere Arten und Rollen auszuloten.

Entwurf als Narrativ

Ein Entwurf ist stets Bild eines möglichen zukünftigen Zustands; Entwürfe können allerdings auch bewusst als Erzählung über die Zukunft eines Ortes eingesetzt werden.⁷ Die Erzählung hat einen Erzählstrang, einen Erzähler und beteiligte Protagonisten. Der Betrachter oder Zuhörer wird durch die Geschichte geführt, das Konzept wird nachvollziehbar erläutert und anschaulich kommuniziert. Der Entwurf als Narrativ ist besonders für die großmaßstäbliche Planung und die damit verbundenen gesellschaftlichen Fragestellungen hilfreich. Aber auch auf der Planungsebene des Quartiers kann dieser Zugang eingesetzt werden. Nicht ein finales Bild steht im Fokus, es

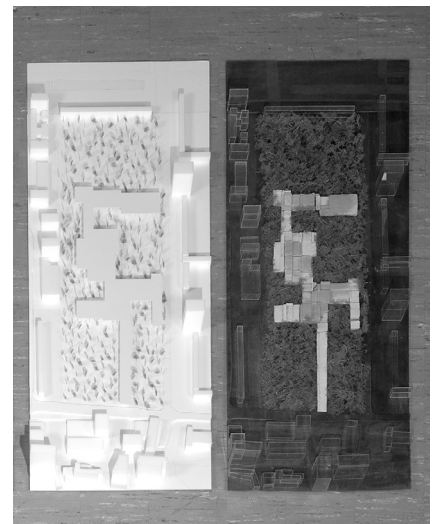
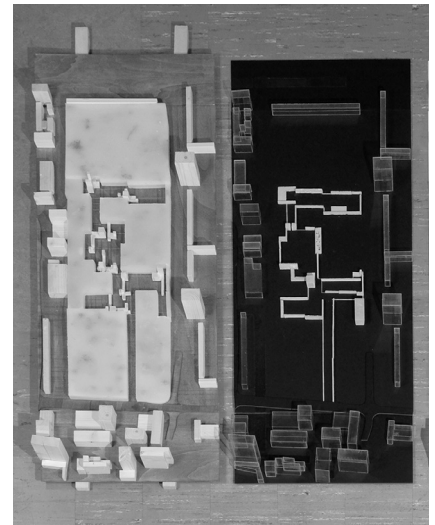
geht vielmehr um das Sensibilisieren für einen Ort und dessen Zukunft. Der Entwurf als Narrativ entwickelt einen Ort nicht nur als zweidimensionalen Plan, sondern lässt ein Zukunftsbild entstehen. Diesen Erzählungen zu folgen hat eine spielerische Seite, die unterschiedlichen Gruppen den Zugang zu komplexen Planungen erleichtert. Durch das Aufzeigen von Optionen, auch durch das Überzeichnen, wird dem planerischen Laien deutlich, dass Orte gestaltbar sind; in welche Richtung dies erfolgen kann, muss dann ausgehandelt werden.

Insbesondere bei sehr abstrakten und komplexen Aufgaben helfen konkrete räumliche Erzählungen im Diskussions- und Abwägungsprozess. Im Rahmen eines Entwurfsworkshops haben die Studierenden Szenarien für die Entwicklung des westlichen Hafensbereichs in Amsterdam entwickelt (Abb. 1). Jedem Szenario lag eine Stoßrichtung mit Überlegungen zur räumlichen Setzung, dem Verhältnis von Wasser zu Land, Nutzungen und Atmosphären zu Grunde. Die Entwicklungsrichtungen „Two Minute City“, „Archipelago“, „Urban Living Lab“ und „Floating City“ veranschaulichen die räumliche Umsetzung in der Stadt. Nicht nur im Kommunikationsprozess mit unterschiedlichen Akteuren, sondern auch für das Entwurfsteam selbst können narrative Ansätze wertvoll sein, um eingefahrene Denkmuster aufzubrechen, die Diskussion zu befruchten und Optionen aufzuzeigen. Dies verdeutlicht im Quartiersmaßstab ein Studienprojekt, welches das Stadtteilzentrum im Norden von Amsterdam – heute besetzt durch eine Shoppingmall – neu denkt (Abb. 2). Als Zentrum für eine multikulturelle und multiethnische Bevölkerung wird ein öffentlicher Raum entworfen, der zur Aneignung, Interaktion und Spiel einlädt. Basis aller vier Entwurfszenarien ist die Interpretation der räumlichen Grundsetzung der Shoppingmall. Die Außenlinie der Mall wird in Form von „Struktur“, „Dach“, „Linie“ und „Teppich“ neu interpretiert und weiter entworfen.

Entwurf als Denkanstoß

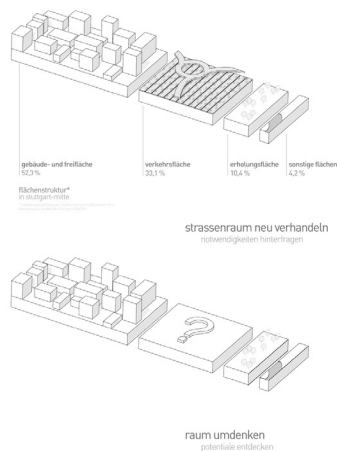
Entwürfe bieten die Möglichkeit, bestehende Situationen zu hinterfragen und diese durch Veränderung von Annahmen und Parametern umzudenken. Auch hier steht nicht die Realisierbarkeit eines Entwurfs im Vordergrund, sondern die Diskussion über die Zukunft eines Ortes, das Ausloten seiner Potenziale und möglichen Rollen. Auch radikale Szenarien lassen sich in diesem Sinne entwickeln. Im Rahmen eines Entwurfsstudios zur Entwicklung der Innenstadt von Stuttgart nutzten Studierende an unserem Institut den Entwurf in diesem Sinne, um die Infrastruktur der autogerechten Stadt radikal neu zu bewerten (Abb. 3). Sie löschten diese Infrastruktur mit ihren Tunneln, Brücken und Trassen nicht aus, sondern interpretierten sie als städtische Topografie und städtische Freiräume. Für die Gestaltung dieser Orte mussten neue Vokabeln gefunden werden, die über die bekannten Begriffe wie Parks und Plätze hinausgehen. Im Rendering zum Entwurf griffen die Verfasser unter anderem die Gestaltungsschiffren des hochgelobten High-Line-Parks in New York auf, um den Betrachter zu inspirieren, was diese Orte sein könnten.

Städtebauliche Entwürfe als Denkanstoß können auch zu realen Interventionen führen, die sich physisch im Raum manifestieren. Orte können auf diese Weise temporär bespielt, inszeniert und somit in ihrer Wahrnehmung verändert werden. Der Entwurf kann insofern als sogenannte Phase 0 eines Prozesses im Sinne des konzeptionellen Vorlaufs eingesetzt werden; er spannt nicht nur ein gedankliches, sondern auch ein reales Experimentierfeld auf und bietet die Möglichkeit, einen Ort neu zu verhandeln. Er ist nicht auf Dauerhaftigkeit angelegt; der Ort wird sich wieder verändern, gibt allerdings Impulse und Anregungen für die weitere Entwicklung. Die Möglichkeit des Austestens wird bislang viel zu wenig genutzt, obwohl sie ein hohes Potenzial birgt, um in sehr komplexen Gefügen und Interessenlagen zu neuen Ansätzen zu kommen und auch aus einem möglichen Scheitern Erkenntnisgewinn zu ziehen.



2 Entwurf als Narrativ im Quartiersmaßstab am Beispiel von vier Szenarien für die Entwicklung des Stadtteilzentrums in Amsterdam Nord im Rahmen des Entwurfsstudios Boven Het IJ WS 2016/17
Studierende: Melina Gierl, Emilija Tolj
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Markus Vogl, Isabel Zintl

3 Entwurf als Denkanstoß für die Transformation der Verkehrsinfrastruktur am Beispiel der Hauptstädter Straße in Stuttgart im Rahmen des Entwurfsstudios KesselMittelWest WS 2015/16
Studierende: Leonard Higi, Kristin Lazarova
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Lynn Mayer, Thorsten Stelter



Ortsspezifisches Entwerfen

Ortsspezifisches Entwerfen ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit für jeden Stadtplaner: Immer sollte er sich mit dem konkreten Ort auseinandersetzen und einen spezifischen Entwurf für diesen Ort entwickeln. Allerdings haben die Entwicklungen in der Praxis der letzten Jahre in vielen Fällen generische Strukturen hervorgebracht; entstanden sind internationale Typologie- und Gestaltungs-codes ohne Ortsbezug. Ein Beispiel hierfür ist die Blockrandbebauung als Lösung für die Aufgabe, „Lebendige urbane Quartiere“. So vielfältig die räumlichen Qualitäten des Blocks als Grundform auch sein mögen, seine schematische Verwendung in vielen städtebaulichen Entwürfen zeigt sehr eindrücklich, wie stark der Wunsch ist, auf komplexe ortsspezifische Fragestellungen einfache, allgemeingültige Antworten zu geben. Noch bedenklicher ist es, den Entwurf nicht aus einem und für einen Ort, sondern aus dem „Signature-Style“ eines Büros heraus zu entwickeln. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Handschrift eines Architekten und Stadtplaners, die sich immer in Entwürfen zeigt und häufig gute Entwürfe gerade ausmacht, und Gestaltungs-codes, die für einen bestimmten Architekten oder einen Stadtplaner stehen, als solche sofort erkennbar sein sollen und gerade deshalb ortsunabhängig reproduziert werden.

Für das ortsspezifische Entwerfen bedarf es der intensiven Auseinandersetzung mit dem Ort. Seine besonderen Begabungen und Herausforderungen sind dabei nicht nur auf der räumlichen, sondern auch auf der gesellschaftlichen, funktionalen und atmosphärischen Ebene zu suchen und zu identifizieren. Im Entwurf sind die Erkenntnisse aus dieser Analyse die wichtigste Basis, um etwa Vorhandenes zu erhalten, zu verwenden und weiter zu entwickeln oder aber um eine neue Setzung vorzunehmen. Gerade auch Innovation findet ihre Inspiration im Vergangenen wie die Stadtbaugeschichte zeigt. Traditionelle Typologien und Bauweisen reagierten immer auch auf spezifische Bedingungen und Anforderungen an Städtebau und Architektur; sie waren in der Lage, lebenswerte Bedingungen auch in unwirtschaftlichen Lagen herzustellen.

Diese ortsbezogene Transformation von Typologien haben heutige Planer oftmals verlernt. Im Entwurf Ort und Programm so zusammenzubringen, dass lebenswerte neue Räume entstehen, bleibt die große Herausforderung für die Praxis. Sie bietet viel Spielraum für Kreativität, verlangt sie aber auch. Genau auf den Ort zu schauen wäre der erste methodische Schritt; aus dem so gewonnenen Ortsverständnis einen Entwurf zu entwickeln, der nächste. Was dies bedeutet, zeigt die Entwurfsarbeit für die Transformation eines Bahnareals in Stuttgart (Abb. 4). Basis des Entwurfs ist die präzise Analyse des Vorhandenen, kartiert in einer „Schatzkarte“. Nicht nur räumliche Strukturen und Gebäude, sondern auch Vegetation, Elemente vormaliger

Nutzungen, Pfade *et cetera* wurden erfasst und als Grundlage der Identität des Ortes verstanden. Auf dieser Basis entwickelt der Entwurf den Ort weiter, ergänzt kraftvoll und behutsam zugleich vier neue Baukörper in Anlehnung an die Größe der bestehenden Wagenhalle.

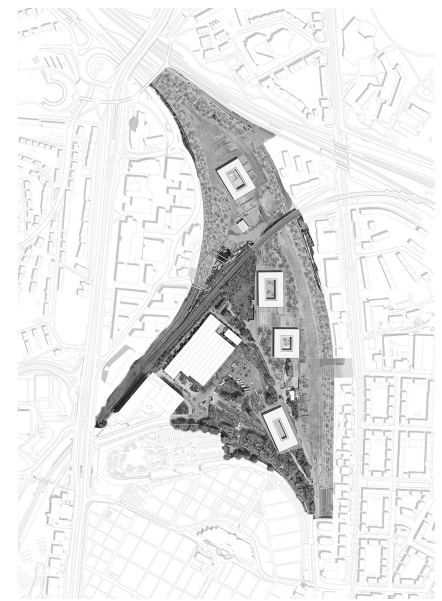
Strategisches Entwerfen

In der Perspektive des strategischen Entwerfens geht es um Prozesse. Damit kommt der für die Planung so wichtige Faktor Zeit in den Fokus. Der Entwurf bildet nicht das Endprodukt ab, sondern es wird der gesamte Verlauf – vom Status Quo bis in die Zukunft – in den Blick genommen, und hierfür werden die Prozesse gestaltet und Strategien entworfen. Beginnend weit vor den ersten formellen Planungsschritten geht es im Vorfeld darum, sich selbst und die Beteiligten aus Bürgerschaft, Politik, Verwaltung für die Aufgabe sensibilisieren: Welche Zielqualitäten sollen erreicht werden? Welche grundsätzlichen Optionen gibt es? Welche Entwicklungsschritte stehen an? Welche Akteure sind zu beteiligen? Daraus erst ergibt sich dann die Frage nach der Funktion des Entwurfs: Welche Aufgaben und welche Rolle soll der Entwurf im Prozess übernehmen?

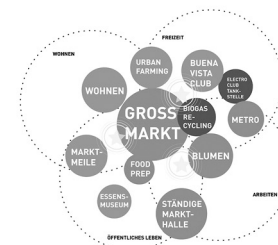
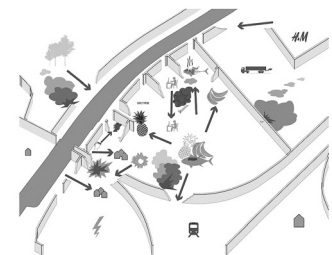
Dieses Vorgehen ist der Versuch, traditionellen Masterplänen ein dynamischeres Modell gegenüberzustellen. Klassische Masterpläne sind bekanntlich in ihrer Starrheit häufig am Faktor Zeit gescheitert und waren schon überholt, kaum dass sie beschlossen worden waren. In diesem Modell werden bereits zu Beginn des Prozesses Strategien entworfen, die unterschiedliche denkbare Entwicklungslinien aufnehmen und ausloten. Der Stadtplaner Klaus Overmeyer spricht von dynamischen Masterplänen als prozessorientiertes Steuerungsinstrument.

Den Faktor Zeit in Entwürfen zu integrieren ermöglicht es auch, eine Mehrfachcodierung von Räumen über Tageszeiten bis hin zu Jahren anzubieten. Gerade unter der Prämisse eines haushälterischen Umgangs mit Ressourcen entstehen so neue Potenziale. Orte werden durch Planung in ihrer Funktion und Gestalt nicht starr definiert, sondern dürfen bzw. sollen sich verändern. Mit einer solchen Mehrfachcodierung arbeitete ein Entwurf von Studierenden zum Großmarkt in Brüssel (Abb. 5). Aus dem Zyklus von Tag und Nacht und den damit wechselnden Intensitäten der Handelsnutzung erschlossen sie neue Spielräume für den öffentlichen Raum. So wurde das Potenzial des bisher abgeschlossenen Areals des Großmarkts deutlich: Es kann zu einem wichtigen öffentlichen Ort für die Stadtbevölkerung werden.

Den Faktor Zeit mitzudenken ermöglicht es auch, Orte temporär zu nutzen. Der Entwurf des Berliner Büros TELEINTERNETCAFE zum Städtebaulichen Wettbewerb für das Kreativquartier Dachauer Straße⁹ in München befreite bestimmte Bereiche zunächst vom Entwicklungsdruck und schuf dadurch ein Moratorium, das den dort bereits ansässigen Nutzern und Nutzungen Zeit und Raum zur weiteren Entwicklung und möglichen Etablierung gab. Andere Bereiche des Areals wurden stärker verdichtet, um diesen Spielraum zu ermöglichen, ohne die in den Wettbewerbsvorgaben geforderten Flächennachweise zu verfehlen. Ein solches Vorgehen bedarf der Evaluierung und Nachjustierung im weiteren Prozessverlauf. Es erweitert auch das Wirkungsfeld der Stadtplaner in die Phase der Umsetzung und laufenden Nutzungspraxis hinein. Um die übergreifenden Planungsziele bei dynamisch angelegten Vorhaben zu sichern, reicht es nicht mehr, dass der Stadtplaner nur bei der Erstellung des Entwurfs gefragt ist, sondern seine Expertise ist dann für den gesamten Prozess erforderlich. Sind Entwürfe nicht starr, sondern dynamisch, ist diese Einbindung notwendig.



4 Ortspezifisches Entwerfen am Beispiel der Transformation des Wagenhallen Umfelds in Stuttgart im Rahmen des Entwurfsstudios Generation 21 SS 2017
Studierende: Philip von Rüdiger
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Christiane Kolb



5 Strategisches Entwerfen am Beispiel der Entwicklungsstrategie für den Großmarkt in Brüssel im Rahmen des Entwurfsstudios Atelier Brüssel - Großmarkt WS 2015/16
Studierende: Anton Philipp, Luka Kettering, Jonas Mattes
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Christiane Kolb, Markus Vogl



6 Entwerfen zwischen Kontrolle und Laissez Faire am Beispiel der Transformation des Wagenhallen Umfelds in Stuttgart im Rahmen des Entwurfsstudios Generation 21 SS 2017

Studierende: Richard Königsdorfer, Paul Vogt
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Christiane Kolb

Entwerfen zwischen Kontrolle und ‚Laissez Faire‘

Wenn städtebauliche Planungen die Möglichkeit zur Anpassung und Weiterentwicklung anbieten, müssen die Entwürfe selbst diese Flexibilität auch in sich tragen. Das stellt den Entwurf vor große Herausforderungen. Verlangt sind, neben der bereits erläuterten Strategie des prozesshaften Entwerfens, Konzepte, die zugleich Kraft und Stabilität besitzen und dennoch offen für Veränderungen sind. Stabilität und Offenheit dürfen dabei keinen Gegensatz bilden, sondern müssen sich komplementär ergänzen. Hierzu bedarf es der präzisen Setzung von Leitlinien, innerhalb derer Entwicklung stattfinden kann: Ein robustes Gerüst als Basis, ergänzt durch Regelwerke, die eine Entwicklung steuern, aber nicht fixieren. Damit wird das Ausloten dessen, was fixiert wird und was offen bleibt, zu einem wichtigen Aspekt im Entwurfsprozess. Gerade in Reaktion auf das Scheitern traditioneller Masterpläne haben einige Stadtplanungsbüros in den letzten Jahrzehnten in diesem besonderen Spannungsfeld zwischen Kontrolle und Laissez Faire neue Entwurfsansätze entwickelt.⁹

Robust heißt dabei nicht generisch oder eigenschaftslos; verlangt sind vielmehr kraftvolle Entwürfe, die stabil im Ort und seiner Geschichte verankert sind, deren spezifische Qualitäten dem Ort eine eigene Identität verleihen und die zugleich offen für programmatische und semantische Veränderungen sind. Dieser Art von Entwürfen liegt zum einen das Verständnis zugrunde, dass eine Stadt niemals fertig ist, sondern sich stets verändert, zum anderen das Verständnis, dass gute und geschätzte Orte durch Interaktion und Adaption entstehen. Der Entwurf für das ehemalige Bahnareal in Stuttgart verdeutlicht diesen Ansatz (Abb. 6). Die Studierenden entwarfen einen stabilen Rahmen mit einer klaren und kraftvollen räumlichen Wirkung, welcher Raum gibt und Möglichkeiten eröffnet für unterschiedlichste Nutzungen und Aktionen in den Gebäuden und Freiflächen. In Referenz auf die Gedanken der Moderne, aber an den Ort angepasst, wird die rigide Struktur gebrochen, sie interagiert mit dem Kontext.

Raumqualitäten entwerfen

Stadtplanung arbeitet mit und im dreidimensionalen Raum. Nicht „Klötzchen schieben“, sondern das Entwerfen von Räumen ist die Aufgabe. Stadtplanung bedeutet nicht nur das Verteilen von Gebäuden und Freiräumen, sondern auch Arbeiten mit Programmen, Raumwirkungen und Atmosphären. Der klassische Lageplan im Maßstab 1:1 000 – oftmals das wichtigste Kommunikationselement städtebaulicher Planungen – verleitet dazu, diese unterschiedlichen Dimensionen zu vergessen und Entwürfe nur zweidimensional zu lesen. Der Lageplan ist ein Code, der von Fachleuten selbstverständlich dechiffriert werden kann, für den planerischen Laien hingegen oftmals nur grafische Muster zeigt. Für sein Raumverständnis sind gezeichnete Fußgängerperspektiven sehr viel wichtiger als der Lageplan. Sie vermitteln jene Wirkung, die der Nutzer eines Stadtraums tatsächlich wahrnimmt. Meiner Ansicht nach sind Fußgängerperspektiven in städtebaulichen Entwürfen das wichtigste Kommunikationsmittel überhaupt, sie werden allerdings in der Praxis oft nicht ernst genommen. Virtuoso eingesetzt, können sie aber durch die Vermittlung der angestrebten Raumwirkung für den Entwurf begeistern und lassen zugleich Raum für die individuelle Interpretation des Betrachters.

Begreift man Stadtplanung als Entwerfen von Räumen, stellen sich nicht nur Fragen nach räumlichen Konfigurationen, den verwendeten Typologien der Gebäude und Freiräume sowie der funktionalen Zusammenhänge, sondern besonders auch nach der Atmosphäre eines Ortes, seiner Nutzung, Benutzung und seiner semantischen Bedeutung. Dies verdeutlicht der Entwurf für die ehemalige Bettfedernfabrik in Bad Cannstatt (Abb. 7).

Der Stadtplaner muss nicht nur über das notwendige handwerkliche Können verfügen, sondern auch Raumerfahrung besitzen, um in diesem Sinne entwerfen zu können. Durch das Arbeiten mit einem Ort, seiner räumlichen, sozialen Dimension, seiner Geschichte und Identität entstehen Zukunftsbilder, die Raumqualitäten beschreiben und kommunizieren.¹⁰

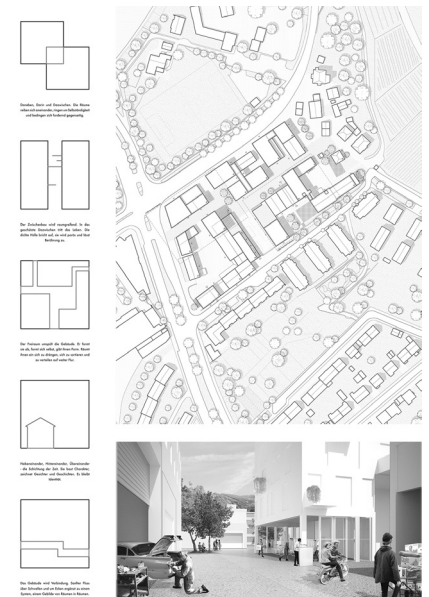
Entwerfen in allen Maßstäben

In allen Maßstäben kann ein Entwurf wirkungsvoll und erkenntnisbringend sein. Wie notwendig räumliche Visionen auch im Maßstab der Stadt oder Region sind, zeigt sich sehr gut an Orten, an denen es diese nicht gibt, im Vergleich zu Orten, die sich intensive Gedanken über ihre räumliche Zukunft gemacht haben und weiter machen. Um eine Stadtgesellschaft für eine Planung zu gewinnen, braucht es eine Vision, die die gewünschten Zielqualitäten durch Raumbilder und Narrative kommuniziert, und es braucht genauso deren räumliche Interpretation durch die Planer. Gerade im regionalen Maßstab wurden in den letzten Jahren sehr interessante Planungsprozesse initiiert, in denen die räumliche Vision im Fokus stand. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt Metrobild Zürich¹¹, in dem der Entwurf eines Raumbildes gefordert war. Hierzu mussten die Planer zunächst ausloten, welchen Raum die Region überhaupt umfasst, welche Teilräume darunter zusammengefasst werden und wie deren Begebungen genutzt und wie Antworten auf die Herausforderungen gefunden werden können. Auch in diesem Maßstab steht die Analyse, die Verarbeitung einer Vielzahl an Informationen am Anfang und bedarf dann der Synthese, um zu einem Entwurf als Vision für die Entwicklung zu kommen. Im genannten Fall beschreiben die, wie gefordert, bildhaften Entwürfe der drei interdisziplinär besetzten Teams nicht den Status Quo, sondern die Zukunft und befruchten so die fachliche und öffentliche Diskussion um Rolle und Entwicklung der Region Zürich.

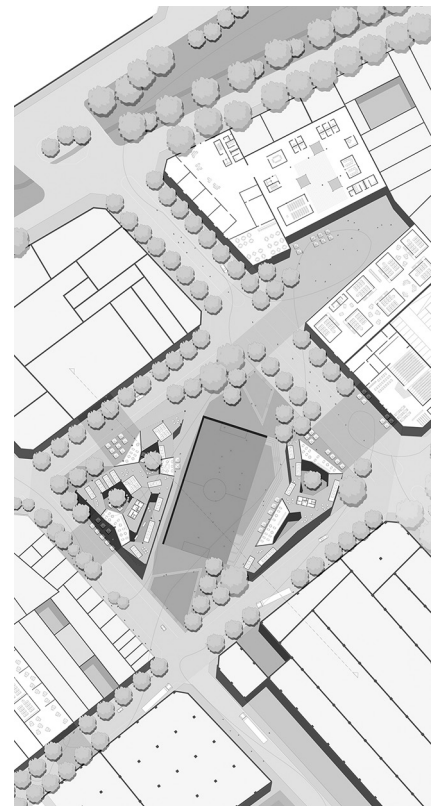
Entwerfen bedeutet, stets zwischen und mit den unterschiedlichen Maßstäben zu arbeiten. Ein stetiges Ein- und Auszoomen ist wichtig, um räumliche, funktionale und semantische Wirkungen abzuschätzen. Eine solche Vorgehensweise ist im Städtebau und in der Architektur nicht nur hilfreich im Entwurfsprozess, sondern auch notwendig für die Verankerung eines Projekts im Kontext. Das Entwurfsprojekt zur Qualifizierung eines Industriegebiets im Süden der Stadt Buenos Aires arbeitet über die Maßstäbe hinweg und zieht daraus Erkenntnisgewinn, erzeugt Beziehungen und fördert Synergien (Abb. 8). Unter dem Leitbild einer produktiven Stadt wird ein Quartier ausgehend vom Bestand entwickelt, welches unterschiedlichste Nutzungen aufnehmen kann. Sogenannte Impulsgeber, wie zum Beispiel die „Lernarena“, schaffen neue, qualitätsvolle und sichere Orte zum Aufenthalt und zur Interaktion. Die flankierenden großen Freiräume – Grünkorridor im Norden und Fluss im Süden – werden aufgewertet und als vernetzende Elemente im Stadtgefüge qualifiziert.

Mehrwert entwerfen

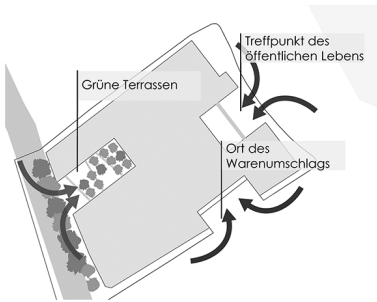
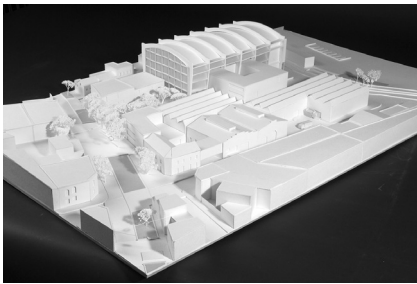
Durch Planung entsteht in der Regel Mehrwert; ob er rein monetärer Natur ist oder ob auch gesellschaftlicher Mehrwert entsteht, unterscheidet gute von schlechten Planungen. Es gehört zum Selbstverständnis vieler Stadtplaner, dass bei all ihrem Tun, trotz aller gegenläufiger realer Entwicklungen, das Allgemeinwohl im Fokus zu stehen habe. So idealistisch dies auch sein mag, ich teile diese Sichtweise: Unsere Kernaufgabe und Rolle ist es, vermittelt über den Entwurf, räumliche Setzungen für gute und lebenswerte Orte zu schaffen. Meist stellen Stadtplaner auch diesen



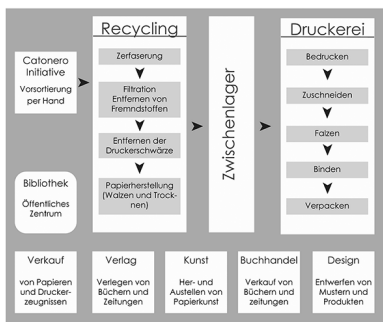
7 Raumqualitäten Entwerfen am Beispiel der Transformation der ehemaligen Bettfedernfabrik in Bad Cannstatt im Rahmen des Entwurfsstudios Polyvalente Alltagsorte WS 2017/18
Studierende: Jonas Mattes, Noha Ramadan
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Sascha Bauer, Sebastian Klawiter, Thorsten Stelter



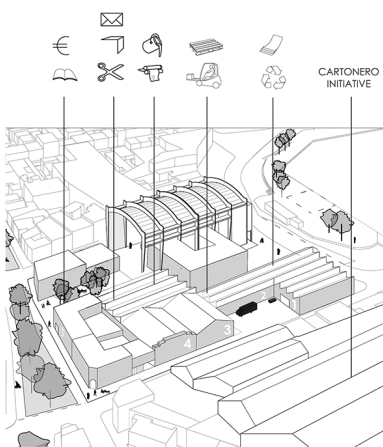
8 Entwerfen in allen Maßstäben am Beispiel der Qualifizierung eines Industriegebiets im Süden Buenos Aires im Rahmen des Entwurfsstudios El Sur de Buenos Aires SS 2016
Studierende: Anna Frank, Charis Nichtern, Monica Väh
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Christiane Kolb, Markus Vogl



Städtebauliches Konzept



Nutzungen rund um das Thema Papier



9 Mehrwert entwerfen am Beispiel der Qualifizierung eines Stadtblocks in Buenos Aires im Rahmen des Entwurfsstudios Mi Casa – Mi Ciudad Buenos Aires WS 2017/18
 Studierende: Lisa Schmidt, Lea Dirmeier
 Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Christiane Kolb

Aspekt in der Argumentation für ihre Entwürfe in den Vordergrund, sehr viel seltener verweisen sie auf die Wertsteigerung, die allein durch einen Entwurf entstehen kann. Dies hat auch damit zu tun, dass sie oft von ökonomischen Aspekten und volkswirtschaftlichen Zusammenhängen zu wenig verstehen, um diese in die Diskussion über die ökonomischen Folgen ihrer Planung einzubringen. Mehr Wissen, aber auch mehr Selbstbewusstsein täte gut, um die Rolle der Planer auch in dieser Hinsicht in Stadtentwicklungsprozessen zu stärken.

Die Wirkung von Entwürfen geht oft weit über den konkreten Ort der Planung hinaus. Ein Entwurf, der aufzeigt, was für einen Ort an zukünftigen Nutzungen möglich ist, verändert nicht nur dessen Erscheinungsbild und Bodenwert, sondern auch seine semantische und relationale Bedeutung. In den letzten Jahren haben sich viele Entwürfe oftmals mit „Unorten“ auseinandergesetzt und versucht, die Potenziale von Restflächen, rein funktional programmierten Räumen oder Hinterlassenschaften vergangener Zeiten neu auf ihre Zukunftsfähigkeit hin auszuloten. Neben dem Entwickeln von Ortsqualitäten geht es in diesen Entwürfen auch darum, die Wahrnehmung durch Umdeutung zu verändern und einen Mehrwert für Nutzer und Kontext zu schaffen. Projekte wie die Überbauung eines innerstädtisch gelegenen Tramdepots durch die Genossenschaft Kalkbreite zu einem mischgenutzten Quartiersblock oder die Neuinterpretation eines funktional optimierten Autobahnkreuzes zu einer Freizeitanlandschaft im Projekt Stockholmsporten zeigen den Mehrwert, der durch Entwürfe entstehen kann.¹² Stadtplaner sollten sich dieser Wirkungen bewusst sein und damit auch stärker argumentieren.

Im Rahmen des Entwurfsstudios Mi Casa – Mi Ciudad nahmen die Studierenden die sogenannten Catoneros und das Recycling von Papier als Ausgangspunkt einen durch große Hallen geprägten Block weiterzuentwickeln (Abb. 9). Rund um das Sammeln, Verwerten und Verarbeiten von Papier entstand ein räumliches Konzept, das die Qualitäten des Bestandes nutzt und durch neue Bausteine ergänzt. Die unterschiedlichen Nachbarschaften im Umfeld werden in das Planungsgebiet eingebunden durch sogenannte Einkerbungen, die öffnen und verbinden. Der Entwurf bietet nicht nur die räumliche Basis für eine geschlossene Wertschöpfungskette rund um das Thema Papier, sondern qualifiziert ihn als öffentlichen Ort im Quartier durch die Bibliothek, Ausstellungs- und Seminarbereiche sowie Freiflächen. Der entstehende Mehrwert ist nicht nur ökonomischer und ökologischer Natur, sondern auch ein Mehrwert für die Stadtgesellschaft.

Entwurf als wissenschaftliche Methode

Abschließend sei hier der Entwurf als wissenschaftliche Methode betrachtet. Im Diskurs über „Research by Design“¹³ stehen sich die Fronten der exakten Wissenschaften und der transformativen gegenüber. Ob durch den Prozess des Entwerfens und durch den Entwurf selbst wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden können, lässt sich angesichts der verhärteten Fronten nur äußerst mühsam klären. Für alle, welche die Stadt als Forschungsgegenstand betrachten, dürfte eigentlich unstrittig sein, dass die Stadt nicht unter Laborbedingungen und in Einzelaspekten aufgegliedert untersucht werden kann. Viele Forschungsprojekte versuchen allerdings genau dies, indem sie Aspekte der Stadt isolieren und einzelne Forschungsfragen an sie herantragen. Stadt ist aber ein komplexes System. Was bringt eine solche Art von Forschung dann für die Stadt? Aus meiner Sicht keinen wirklichen Mehrwert. Um der Stadt als einem System gerecht zu werden, bedarf es des Arbeitens mit Komplexität und transdisziplinärer Zugänge. Entwürfe als Grundlage für Erkenntnisgewinn können hierfür eine mögliche Forschungsmethode darstellen. Denn Entwürfe arbeiten stets in und mit dem komplexen Gefüge aus Sachaspekten, Akteuren und übergeordneten

Zusammenhängen. Sie entwickeln aus einer konkreten Situation und einer Aufgabenstellung heraus eine Vision für die Zukunft, loten mögliche Lösungswege aus und entwickeln so *per se* immer etwas Neues. Stadtplaner arbeiten nicht im abgeschlossenen Labor, sondern in Planungsteams mit unterschiedlichen Experten und im Austausch mit Politik, Verwaltung und Bürgerschaft. Folgt dem Entwurf die Evaluation, kann getrost von Erkenntnisgewinn auch in Form von Wissen gesprochen werden.

In Baden-Württemberg wurde im Jahr 2015 die Forschungsinitiative „Reallabore“¹⁴ gestartet. In den Reallaboren stoßen Wissenschaftler zusammen mit verschiedenen Akteuren Veränderungen in der Stadt an und untersuchen die Prozesse. Am Lehrstuhl Stadtplanung und Entwerfen sind zwei Reallabore angesiedelt: Stadtquartiere 4.0 sowie Reallabor Nachhaltige Mobilitätskultur (Abb.10). Die Fähigkeit des Entwerfens wird von vielen anderen Disziplinen bewundert; und es wird versucht, diesen kreativen Zugang auf ihre Fragestellungen zu übertragen. Wir sollten nicht mehr darüber diskutieren, ob Entwerfen als wissenschaftliche Methode betrachtet werden kann, sondern vielmehr herausstellen, dass es unsere Fachkultur ist, Erkenntnisse auch über diese Methode zu gewinnen.



10 Reallabor Stadtquartiere 4.0, Ergebnisse des Seminars SUE – total digital WS 2017/18
Betreuer: Prof. Dr. Martina Baum, Timo Kegel, Anna Kübler, Andreas Beulich

Zusammenfassung

Städtebauliche Entwürfe können auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichen Aufgaben in Stadtentwicklungsprozesse eingesetzt werden. Stadtplaner bedürfen des Wissens um diese Möglichkeiten, deren Kombination und deren Einsatz in Entwicklungs- und Kommunikationsprozessen. Allen Ansätzen gemein, ist der Entwurf immer eine Projektion in die Zukunft. Er visualisiert und argumentiert ein mögliches Bild im Raum. Ein guter städtebaulicher Entwurf spannt einen Rahmen auf, hält, fasst und ermöglicht gleichermaßen. Er stimmt den Raum, initiiert und stimuliert. Er enthält aktive und passive, definierte und offene räumliche Aggregatzustände, ist gekennzeichnet durch die Gleichzeitigkeit von Fülle und Leere. Ein städtebaulicher Entwurf bildet Räume, aus denen durch die Interaktion mit den Nutzern Orte entstehen können. Orte, die sich entwickeln dürfen und sollen. Städtebauliche Entwürfe arbeiten mit und in der Komplexität und Vielfalt von Stadt, pflegen den Umgang mit dem Unbestimmten und der Veränderung. Dies bedeutet, wie Thomas Sieverts es formuliert, das Entwerfen von Visionen und Atmosphären, die zur Bespielung, Aneignung und Inbesitznahme anregen, von Spielräumen und Spielregeln, von ‚Gestaltgerüsten‘ und ‚Gestaltkernen‘¹⁵. Somit geht es nicht nur um das Entwerfen des räumlichen Aggregatzustands, sondern auch um das Entwerfen des Prozesses.

Städtebauliche Entwürfe können Probleme definieren und für neue soziale, ökonomische, ökologische Herausforderungen und Aufgaben sensibilisieren. Sie können Optionen aufzeigen und Lösungswege austesten. Entwürfe können Geschichten erzählen über mögliche Zukünfte und Visionen vorstellen. Als eine wichtige Kernaufgabe übertragen sie nach wie vor Qualitäten in urbane Räume. Entwürfe generieren Mehrwert, der nicht nur monetärer, sondern immer auch gesellschaftlicher Art sein sollte. Und nicht zuletzt werden durch Entwürfe Erkenntnisse darüber gewonnen, wie in unserer Disziplin für gesellschaftliche Herausforderungen räumliche Antworten gefunden werden können. In Lehre und Praxis sollte daher in diesem Sinne dem Entwerfen viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Fähigkeit zum Entwerfen ist sicherlich ein Alleinstellungsmerkmal unserer Disziplin im Akteursfeld der Stadtplanung und -entwicklung. Viel offensiver und selbstbewusster sollten wir damit werben. Die Innovation erschließt sich im Tun.

Literatur

- Ammon, Sabine (Hg.): Wissenschaft Entwerfen: vom forschenden Entwerfen zur Entwurfsforschung der Architektur. München/Paderborn 2013
- Gethmann, Daniel/Hauser, Susanne (Hg.): Kulturtechnik Entwerfen. Bielefeld 2009
- Gänshirt, Christian: Werkzeuge für Ideen: Einführung ins architektonische Entwerfen. Basel 2011 (EA 2007)
- Hahn, Achim: Architekturtheorie. Konstanz 2008; Stuttgart 2008 (E-Book)
- Rieniets, Tim (Hg.): Die Stadt als Ressource. Berlin 2014
- Rittel, Horst: Planen Entwerfen Design. Stuttgart 1992
- Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt: Skizzen zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen (Bauwelt Fundamente Band 41). Düsseldorf 1973
- Schenk, Leonhard: Stadt entwerfen – Grundlagen, Prinzipien, Projekte. Basel 2013
- Schneidewind, Jürgen/Singer-Brodowski, Mandy: Transformative Wissenschaft: Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg 2014 (EA 2013)
- Sieverts, Thomas: Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig 1999 (3A)
- Valena, Tomáš: Beziehungen: Über den Ortsbezug in der Architektur. Aachen 2014
- Weidinger, Jürgen (Hg.): Entwurfsbasiert Forschen. Berlin 2013

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen stammen aus dem SI-Archiv des Lehrstuhls Stadtplanung und Entwerfen, Universität Stuttgart

Endnoten

- 1 Hahn 2008, S. 187
- 2 Op. cit, S. 178–179
- 3 Vgl. Rossi 1973
- 4 Rittel 1992, S. 20
- 5 Siehe u.a. Gethmann/Hauser 2009; Gänshirt 2007
- 6 Vgl. Schenk 2013
- 7 Vgl. Kretz, S.: Narration – Die Erzählung als Entwurfswerkzeug. In: Rieniets 2014, S. 103–113
- 8 Zum Projekt Kreativquartier Dachauer Straße / Büro TELEINTER-NETCAFE Architektur und Urbanismus, Treibhaus Landschaftsarchitektur Berlin/Hamburg siehe: www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Dachauerstrasse-Werkstattgesprach.html (30.03.2018)
- 9 Eine Auswahl von Büros, die diesen Entwurfstypus einsetzen: KCAP/Rotterdam, HOSOYA SCHAEFER/Zürich, COBE/Berlin, STUDIO . URBANE STRATEGIEN/Karlsruhe, UC studio/Berlin
- 10 Vgl. Valena 2014
- 11 Projekt Metrobild Zürich, Informationen unter: www.metropolitanraum-zuerich.ch (30.03.2018)
- 12 Zum Projekt Genossenschaft Kalkbreite/Büro Müller Sigrist Architekten Zürich siehe: www.kalkbreite.net (30.03.2018); Projekt Stockholmsporten / Büro BIG, Grontmij + Spacescape
- 13 Vgl. u.a. Weidinger 2013; Schneidewind 2014; Ammon/Froschauer 2013
- 14 Mehr Informationen unter: <https://mwk.badenwuerttemberg.de/de/forschung/forschungspolitik/wissenschaft-fuer-nachhaltigkeit/reallabore/> (30.03.2018)
- 15 Vgl. Sieverts, Thomas: Vom Umgang mit Unbestimmtheiten im Städtebau. Nachwort zur dritten Auflage. In: Sieverts 1999, S. 188